Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

109. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plätzevorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fern-Anschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 32. Dienstag, den 19. Januar. 1915.

Die Kriegslage.

Russischer Rückzug in Galizien. — Amerikanische Kriegslieferungen für Frankreich. — Sondergesandtschaft Rußlands an seine Verbündeten. — Rumänische Rüstungen.

Es dämmert.

—s. In Frankreich beginnt man endlich einzusehen, daß die Franzosen im gegenwärtigen Weltkriege namentlich auf dem Handelsgebiet die Rolle des Kalbes spielen, das seinen englischen Metzger selbst gewählt hat. Diese Erkenntnis dämmert bezeichnenderweise sowohl den zunächst beteiligten industriellen Kreisen als auch den großenteils im chauvinistischen Fahrwasser segelnden Sozialisten. Daß sogar der „Temps" seine Spalten entsprechenden Ausführungen öffnet, läßt vermuten, daß die Enttäuschung der französischen Industrie über den Aufschwung, den sie von der „Vernichtung" des deutschen Handels erwartete, einen sehr hohen Grad erreicht hat. Der französische Großindustrielle Michand leiht dieser Enttäuschung im „Temps" die stärksten Worte. Er wendet sich wider die entgegengesetzten Vertröstungen des französischen Handelsministers und gesteht „mutig" ein, daß die französische Industrie im Begriff stehe, ihre ganze Kundschaft an die Engländer zu verlieren. Die Franzosen könnten froh sein, wenn sie unter den größten Opfern ihre bisherige Stellung auf dem Weltmarkte bewahrten. Welchen Umfang jene Opfer schon jetzt erreicht haben, erwähnt ein Mitarbeiter der „Humanité", dessen Einsicht vom „Vorwärts" gegenüber den chauvinistischen Leitartiklern des genannten Sozialistenblattes mit Recht gerühmt wird. Er schätzt die bisherigen französischen Handelsverluste auf 30 Milliarden, und obwohl auch er einen Sieg des Dreiverbandes voraussetzt, zweifelt er nicht daran, daß Großbritannien und Rußland nach Zerstörung der weltpolitischen deutschen Bestrebungen Asien unter sich aufteilen würden. Wo der Anteil Frankreichs bliebe, sei nicht abzusehen; es müsse vielmehr dem Fürsten Kotschubey zugestimmt werden, der von einem Kampf des Dreiverbandes gegen Deutschland gesagt hat, daß er im Grunde die Aufrechterhaltung der Weltvorherrschaft des englischen Handels zum Gegenstand habe.

Wie man sieht, stimmt der französische Praktiker und der französische Theoretiker vollständig in der Erkenntnis der Rolle überein, die Großbritannien zum größten Schaden seines französischen Bundesgenossen im Weltkriege spielt. Großbritannien hofft der wirtschaftlich gewinnende Teil zu sein, während Frankreich bestenfalls seine wirtschaftliche Weltstellung behaupten kann. Hierfür wird Frankreich dadurch entschädigt, daß Großbritannien ihm ebenso wie Belgien die weitaus größten Blutopfer überläßt und sein Hauptkampfmittel, die Flotte, zur Austragung künftiger Kämpfe in stillen Schlupfwinkeln zurückhält. Der ganze Sachverhalt ist klar genug, um nach bald halbjähriger Kriegsdauer von allen vernünftigen Franzosen durchschaut werden zu können.

Von einer wachsenden Erkenntnis auf seiten der Franzosen spricht auch José Juan Cadenas im Madrider „ABC", und er tut dies in einer Form, die für Franzosen und Franzosenfreunde nichts Angenehmes hat. Er schildert die Enttäuschungen, die England dem verbündeten Frankreich durch die Zurückhaltung seiner Flotte bereitete, und er nährt den Verdacht, daß das geplante neue Landheer, wenn es wirklich zustande käme, den Franzosen an der Nase vorbei nach Aegypten oder Südafrika geführt werden könnte, wie dies jüngst mit 30 000 Mann ausgehobenen geschehen sei. Wie er meint, habe sich bereits im französischen Heere und im Landvolke ein starker Stimmungswechsel vollzogen, und er prophezeit den Tag, wo sich Freunde und Feinde Englands vereinigen werden, „um es mit einem allen gemeinsamen Hasse zu bekämpfen".

Auf diese kühne Prophezeiung geben wir nicht viel; aber daß es nach dem Kriege weder Herrn Grey, noch Delcassé und Isswolski gelingen wird, die „Entente" wieder zusammenzuflicken, das halten wir für gewiß.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 18. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: 18. Januar 1915, mittags.

Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse.

Auf den Höhen östlich Jatliczyn zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützenlinien. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von 6 Kilometer der Gegner seine vorderste Stellung räumte und in unserem wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf.

In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Schlachtbericht.

Der französische Generalstab veröffentlicht am 17. Januar folgenden Bericht:

Nachmittags 3 Uhr.

Wir rückten im Gebiet von Nieuport und Lombartzyde ungefähr 200 Meter vor. Unsere Artillerie zwang die Deutschen, ihre Schützengräben in einer großen Düne zu räumen, und zerstörte einen nördlich dieser Düne befindlichen befestigten Vorbau. Sie beschoß die feindlichen Arbeiten auf diesem Frontteil und südlich Saint-Georges. **Im Gebiet von Ypern, La Bassée und Lens** fanden Artilleriekämpfe statt. In Blangy bei Arras kam es zu einer ziemlich heftigen Aktion. Die Deutschen bemächtigten sich der Gießereien von Blangy, die wir sofort in energischem Gegenangriff zurückeroberten; wir behaupteten uns dort. Unsere Artillerie fuhr fort, die feindlichen Schützengräben bei La Boisselle zu zerstören. Im Abschnitt von Soissons ist nichts zu melden. Zwischen Vailly und Craonne unternahm der Feind erfolglos einen Angriff nahe der Zuckerfabrik von Troyon. Ein anderer Angriff gegen unsere Schützengräben in Beaulne wurde ebenfalls zurückgewiesen. Im Gebiet von Perthes und Beausejour dauerte unser Fortschritt trotz der Heftigkeit des Sturmes an. Aus den Argonnen, von den Maashöhen und aus dem Woevre ist nichts Neues zu melden. Im Lepretre Wald bei Pont à Mousson erfolgte ein deutscher Angriff, der abgewiesen wurde. In den Vogesen gewannen wir Gelände westlich Orbey. Starker Schneefall herrschte während des ganzen Tages.

Abends 11 Uhr.

Es ist nichts zu melden. Von den Argonnen bis zu den Vogesen herrscht Schneefall.

Verbot der Verbreitung der Wahrheit in Frankreich.

Aus Brüssel wird der „Deutschen Tagesztg." gemeldet:

Auf Beschluß eines besonderen Ministerrates in Paris versandte der Minister des Innern ein vertrauliches Rundschreiben an die Präfekten, worin er ihnen die energische Bekämpfung der Friedensbewegung aufträgt. Das Verbreiten deutscher Siegesnachrichten soll als Verrat behandelt, der Urheber vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Nachwirkung des Sieges bei Soissons.

Aus Genf wird dem „B. L." gemeldet:

Die französischen Parlamentskreise sind verstimmt durch das beharrliche Schweigen des Kriegsministers über die Schlacht bei Soissons, deren lichtvolle deutsche Darstellung um so lebhafter interessiert, als sie den französischen Leistungen, namentlich der Tätigkeit ihrer Artillerie, bei Beginn der mehrtägigen Aktion wie auch der Kampfeswut der Turkos in den kritischsten Augenblicken, Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Nachwirkung des deutschen Erfolges auf die Kämpfe um Craonne (zwischen Laon und Reims) wird schon deutlich wahrnehmbar. Die Militärpresse erwartet weitere Zusammenstöße zwischen Troyon und Beaulne.

Arsenalbrand in Brest.

Aus Genf wird dem „B. L." berichtet:

Im Brester Arsenal brach gestern ein Brand aus, durch den, wie es heißt, sämtliche **Pläne zu Bauten von Ueberdreadnoughts vernichtet** wurden. Er wurde erst nach mehreren Stunden gelöscht.

Amerikanische Kriegslieferungen für Frankreich!

Aus dem Haag wird der „T. R." gemeldet: Frankreich soll, wie in interessierten Kreisen verlautet, bei amerikanischen Werken die Lieferung von monatlich zehn Millionen Patronen, 10 000 Gewehren, 100 000 Panzerautomobilen und 50 Flugmaschinen für einen nicht genannten Zeitraum in Auftrag gegeben haben.

Typhus in Nordfrankreich.

Nach Mitteilungen eines belgischen Krankenpflegers herrscht, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg." entnehmen, im Lager der Verbündeten in Nordfrankreich der Typhus.

Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vor Kriegsausbruch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich auf dem belgischen Grenzbahnhof Erquelinnes französisches Militär beobachtet worden war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bestreiten und für ihre Richtigkeit einen Beweis gefordert. Mit Rücksicht hierauf veröffentlichen wir folgende zeugeneidliche Aussage, wonach bereits am 24. Juli vorigen Jahres feldmarschmäßiges Militär in Stärke von etwa zwei Kompanien von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zuge über Maubeuge nach Erquelinnes gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat.

Bericht des Generalgouvernements in Belgien,

Brüssel, 22. Dezember.

Ich war als Fabrikdirektor im Juli vorigen Jahres geschäftlich in Paris. Am 24. Juli fuhr ich abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge, Namur nach Barmen. Schon auf dem Bahnhofe Paris fiel mir auf, daß eine große Menge französischer Infanterie mit in den langen D-Zug stieg und nach Belgien fuhr. Die Soldaten waren in vollem Gepäck. Ich schätzte sie auf mindestens zwei Kompanien, es können auch mehr gewesen sein. Auf der belgischen Station Erquelinnes, wo für uns Zivilisten Gepäckrevision stattfand, **verließen auch die französischen Soldaten den Zug.** Sie verschwanden dann auf dem Bahnhof; wo sie hingingen, habe ich nicht mehr verfolgt. Sie fuhren jedenfalls nach der Zollrevision mit demselben D-Zuge nicht mehr mit. Ich wunderte mich aber, daß so viele französische Soldaten nach Belgien fuhren und fragte den dortigen Zollbeamten, wie das käme. Dieser meinte: „Sie hätten's verschlafen." Ich machte mir damals keine besondere Gedanken, weil ich an einen Krieg noch nicht dachte. Nach Kriegsausbruch kam ich auf die Idee, es könnte eine bewußte **Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich** vorliegen, indem sie schon eine Woche vor Kriegsausbruch Soldaten nach Belgien schickten. Auffällig ist mir jetzt auch, daß am Tage nach dieser Eisenbahnfahrt das österreichische Ultimatum an Serbien ablief. Ich füge noch bei, daß ich in Paris an demselben Tage (24. Juli) auch schon um 5 Uhr auf dem Ostbahnhof war, um meine Schwester an den Zug nach Saarbrücken zu bringen. Dieser Zug war noch mehr mit französischem Militär besetzt, als der meinige. Sie fuhren offenbar nach Nancy. Dieser D-Zug war derartig mit Soldaten überfüllt, daß sie in die Frauenabteile zweiter Klasse stiegen und in sämtlichen Gängen standen.

In Belgien beginnt's zu tagen.

(z.) **Hamburg,** 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In den national-belgischen Kreisen, die bisher zuversichtlich auf die Hilfe der Verbündeten rechneten, herrscht, wie den „Hamb. Nachr." aus Brüssel gemeldet wird, zurzeit eine **sehr gedrückte Stimmung,** hervorgerufen durch die sich täglich **mehrenden Zeichen von zunehmender Erschöpfung an Mannschaften und Geld;** insbesondere machen die geplante Einberufung des französischen Jahrgangs 1897 und die Aufnahme einer französischen Anleihe in England, die die unbefriedigenden Geldverhältnisse der Republik beleuchtet, hier einen sehr schlechten Eindruck.

Vernünftige Belgier.

Brüssel, 18. Januar. Das deutsche Generalgouvernement hat soeben einen wichtigen Erfolg errungen. Alle 350 Angestellten des staatlichen Eisenbahnarsenals in Gent haben sich nämlich bereiterklärt, die seit 5 Monaten ruhende Arbeit wieder aufzunehmen. Sie unterwerfen sich der deutschen Leitung und erhalten dieselben Bezüge, wie unter der belgischen Verwaltung. Falls dieses Beispiel, wie man hofft, Nachahmung findet, wird die Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes im großen Stile wieder möglich werden.

Die Engländer beschießen offene Städte.

wtb. **Berlin,** 18. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Nach einer amtlichen Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober 1914 die offene unverteidigte Stadt Swakopmund von den Engländern beschossen, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walfischbucht liegenden Hilfskreuzers „Kinfauns Castle", Kapitän Crampton, wiederholt die Beschießung angedroht hatte.

Einberufung des ausgebildeten Landsturms in Ungarn.

Budapest, 18. Januar. Für den 21. Januar werden im Wege der Kundmachung des hauptstädtischen Magistrats die militärisch ausgebildeten landsturmpflichtigen Jahrgänge 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881 und jüngeren zum Landsturmdienst einberufen.

Russischer Rückzug in Galizien?

tu. **Paris,** 18. Januar. Peinliches Aufsehen erregt hier eine Depesche des „New York Herald" aus Petersburg, die in verdeckten Worten einen Rückzug der Russen auf der ganzen Front ankündigt. Das Telegramm erklärt: „Das schlechte Wetter hat die Russen an einem weiteren Vorwärtsdringen gehindert. Einige unbedeutende Scharmützel haben zwischen Pinczow und Gorlice stattgefunden. Eine leichte Rückzugsbewegung steht in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Przemysl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpathen ist die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen haben sich nach festeren Stellen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben, und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajectal ist, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch sehen sie sich auch zur Aufgabe der Uszokhöhenzüge gezwungen, sowie aller Punkte, die sie bisher im Dunajec-Tal besetzen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, trotzen jedem feindlichen Angriff. Die Loslösung vom Gegner erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, zu der Zustand der Landstraßen eine Offensivbewegung der Oesterreicher unmöglich macht. Die Stellung der Russen ist durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihren Verpflegungszentren genähert haben."

Schingarews Kritik der russischen Finanzwirtschaft.

Kopenhagen, 18. Januar. In der Fortsetzung seiner Kritik des russischen Budgets fortfahrend, stellt Schingarew fest, daß die laufenden Staatsausgaben verhältnismäßig wenig vermindert werden könnten. Leider hätten diese Verminderungen größtenteils kulturelle Zwecke betroffen, so habe z. B. das Ministerium für Volksaufklärung 21 Millionen weniger für die Schulen erhalten. Ebenso seien die Kredite des Landwirtschafts- und des Handelsministeriums gekürzt. Dagegen sei sonderbar, daß sogar noch eine Erhöhung der Ausgaben für Kirchen und Klöster vorgesehen sei und daß die sogenannten „Bedingten Kredite" in voller Höhe mit 124 Millionen Rubel stehengeblieben seien. So habe der Krieg gar nichts zur Verminderung der laufenden Ausgaben beigetragen und habe nur die Art der Verteilung verschlechtert. Im übrigen sei auch im Ausgabenbudget sehr viel Bedingtes enthalten. So seien z. B. die Anschläge des Kriegs- und des Marineministeriums auf Grund der Ausgaben in Friedenszeiten berechnet worden; es handele sich also nur um theoretische Ziffern. Schingarew schließt seine Abhandlung mit den Worten, daß der Finanzminister in der Denkschrift zwar darauf hinweise, daß er bei einem freundschaftlichen Zusammenarbeiten von Regierung und Volk die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden hoffe, daß aber die Regierung während eines sehr beträchtlichen Zeitraumes bedauerlicherweise nichts getan habe, um diesen Gedanken in die Wirklichkeit überzuführen.

Sondergesandtschaften Rußlands an seine Verbündeten.

Kopenhagen, 18. Januar. Am 3. Januar sind von Petersburg der Generalmajor Graf Tatischtscheff und der Stabsrittmeister Olew, der frühere Adjutant Rennenkampfs, **in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro abgereist.**

SLUB
Wir führen Wissen.